

Predigt von Mt 14,22-33 am 4. S. n. Epiphania (III. statt VI. Reihe) in Lohra und Willershausen

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Als Predigttext für diesen Sonntag lese ich einen Abschnitt aus dem Matthäusevangelium im 14. Kapitel. Dort heißt es:

22 Und alsbald trieb Jesus seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren, bis er das Volk gehen ließe. 23 Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war er dort allein. 24 Und das Boot war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. 25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem See. 26 Und als ihn die Jünger sahen auf dem See gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst! und schrien vor Furcht. 27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! 28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. 29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. 30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir! 31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? 32 Und sie traten in das Boot, und der Wind legte sich. 33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Gott, lass uns dein Wort hören und unser Leben darauf gründen, auf dass wir gerettet werden. Amen

Liebe Gemeinde!

Wie sieht er aus unser Weg über das Wasser?

### **I. Woher kommt die Rettung?**

Wenn wir in Not geraten, wenn wir eine schwere Krise durchleben, ist uns mittendrin oft noch nicht klar, was oder wer uns wirklich zu helfen, ja, zu retten vermag. So geht es den Jüngern im Boot, die Jesus über das Wasser auf sie zu-kommen sehen und in ihm zunächst nicht ihren Herrn, sondern ein Gespenst erkennen. Die Begegnung mit Gott – auch wenn wir ihn als den glauben, der das Gute für uns will – sie ist doch rätselhaft und zunächst oft beängstigend. Dass er uns gerade in der Tiefe unserer Krise und unsere Not nahe kommt, das anzunehmen und darauf zu vertrauen fällt uns wie den Jüngern schwer. Jesus stellt sich hier so kurz vor, wie es nur geht. Er sagt nur: Seid getrost. Ich

bin's. Fürchtet euch nicht. In diesem „Ich bin's“ ist doch auch unsere Erfahrung aufgehoben, die wir oft erst im Nachhinein benennen können. Wo wir getröstet werden, wo unsere Furcht vergeht, da ist Gott, da ist Gott mit uns gewesen. Oft haben wir es in dem Moment gar nicht so gesehen und erlebt. Die Krise hat uns die Sicht darauf versperrt. Und doch empfinden wir es im Nachhinein oft so, dass Gott es war, der uns durchgeführt, bewahrt und geholfen hat. Das erfahren die Jünger gemeinsam und das haben auch wir immer wieder gemeinsam erfahren dürfen.

## **II. Sich der Rettung ganz ausliefern**

Dann aber gilt es, sich dem der uns retten kann, auch wirk-lich auszuliefern. Und dass kann nur jeder und jede für sich allein tun. Diesen Entschluss kann man nur für sich selbst fassen, diesen Schritt kann man nur selbst gehen. Und so tritt Petrus heraus aus der scheinbaren Sicherheit des Bootes und liefert sich ganz an den aus, von dem allein er Rettung seines Lebens erwartet. Allein im Vertrauen, dass Jesus ihn vor der finsternen Wassermacht zu bewahren im Stande ist, allein auf Jesu Geheiß hin, sich aus den vermeintlichen Sicherheiten zu lösen und sich ganz auf ihn zu verlassen, verlässt er das Boot. Das hat nichts mit Mut oder gar Übermut zu tun, sondern mit Vertrauen und Gehorsam. Glauben heißt immer wieder das Wagnis einzugehen, dem Ruf Jesu folge zu leisten im Vertrauen, dass er allein uns aus unserer Not retten kann. Wir sollen nicht in dem Verharren, was unser Leben bedroht, was uns Angst macht, was uns hindert, Menschen zu sein. Der Glaube an den einen rettenden Gott will aus diesen Zuständen hinausrufen.

Vielleicht kennen Sie das, dass man mitten in der eigenen Not, mitten in der Krise sich herausgerufen fühlt, es wagt, die vermeintlichen Sicherheiten zu verlassen, und im Vertrauen, dass Gott einen führt und hält Schritte geht, die man vorher nie für möglich gehalten hatte. Und dass diese Schritte dann tatsächlich mitten in der bedrohlichen Umgebung Halt finden.

## **III. Zweifeln**

Zunächst Halt finden, muss man ja sagen. Denn dann passiert es dem Petrus wie uns allen, dass er seinen Blick doch wieder von Jesus abwendet und auf den starken Wind und die Wellen schaut. Dann passiert es, dass wir auf die Welt und die allgegenwärtigen Bedrohungen unseres Lebens schauen und gar nicht glauben können, in welcher Freiheit und Furchtlosigkeit wir im Vertrauen auf ihn zu leben im Stande wären. „Herr, hilf mir!“, schreit Petrus in seiner Not und er schreit es wohl stellvertretend für uns alle. Wie oft ist unser Leben als Christenmenschen geprägt von dieser Mischung aus Zuversicht und Angst, vom Hören auf den Herrn und Schauen auf den Wind, von Vertrauen und Zweifel.

Jeder kommt früher oder später in die Lage des Petrus, versinkt, kommt unter die Räder wird so oder so zermalmt. Manche schreien nach ihrer Mutter, wie wir von verwundeten Soldaten wissen. Petrus schreit nach seinem Herrn. Im Meer zu versinken, ist ein ziemlich reales Bild für den Tod. „Herr, rette mich.“ Hier geht es ums Eingemachte, um die Substanz. Es gibt so viele Formen des Versinkens, viele Situationen, in denen wir so rufen können. Wenn eine schwere Enttäuschung uns den Boden unter den Füßen wegzieht und man nicht weiß, wie es weitergehen soll. Wenn wir dem Tod buchstäblich ins Auge blicken und einfach Angst haben vor dem dunklen Weg zwischen Leben und Tod. Wenn eine Beziehung zerbricht, die Lebensmut bedeutete und nun weg ist. Wenn der Partner gestorben ist oder

einen verlassen hat. Wenn Schuld einen buchstäblich auffrisst. Ob wir uns nun mit Petrus selbst oder auch mit den Jüngern, die auf ihn schauen, identifizieren: Wir werden hier daran erinnert wie es ist, wenn all das, was uns bedrohen will und kann, übermächtig wird, wenn man den Wind „anschaut“ und nicht auf den Herr hört.

#### **IV. Woher die Rettung kommt!**

Aber auch daran werden wir erinnert: Unser Schrei „Herr, rette mich!“, verhallt nicht ungehört. Jesus streckt die Hand nach Petrus aus und rettet ihm vor dem Ertrinken. Mitten in der allergrößten Not, in der Bodenlosigkeit von Angst, Unglück, Leiden und Schuld erfährt er, dass er doch gehalten wird.

Es ist wohl nicht verkehrt zu sagen, dass sich die Rettung hier als Antwort auf ein Gebet ereignet. Ein denkbar kurzes Gebet: „Herr, rette mich!“ Und doch ist dieses kurze Gebet Ausdruck dafür, dass wir uns nur im Dialog selbst finden und gerettet werden. Im Dialog mit Gott, der uns immer auch ein Geheimnis bleibt, der sich aber selbst darauf fest-gelegt hat, ein Gott zu sein, der mit uns ist. Als Immanuel, Gott mit uns. in der Krippe in Bethlehem geboren, seinen Weg gegangen angefüllt mit Liebe und Barmherzigkeit für alle Abgebrochenen, Zweifelnden, Gebückten und an die Wand Gedrückten, auch irgendwann voller Trauer und viel-leicht sogar Wut über das Unverständnis, die Kaltherzigkeit und Ignoranz, die ihm entgegenschlugen, aber bis zuletzt voller Güte selbst für die, die ihn auf dem Gewissen hatten. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, wird er für sie beten.

An seinem Weg können wir die Antwort auf die Frage ablesen, wie man Gott merken können soll in dieser Welt. Kann er eingreifen, der Unsichtbare und den wir immer nur ahnen? Ja, er kann, und immer wieder nur auf eine einzige Weise, auf die Weise der Liebe. Sie überspringt Grenzen, selbst die des Todes. Das nennt man dann Auferstehung. Deshalb ist die Liebe das Größte.

Diesem Weg der Liebe ist Petrus gehorsam gefolgt. Und er hat auf diesem Weg erfahren, dass Gottes rettende Gegen-wart nicht darin besteht, dass gar keine Stürme im Leben aufkommen, sondern dass man sie gerade in den Stürmen erfährt. Wer sich aus den vermeintlichen Sicherungen her-ausbegibt und das Vertrauen auf diese Liebe wagt, erfährt die Rettung.

Wie sieht er also aus unser Weg über das Wasser?

Vielleicht so, wie es die 39. Ode des Salomos, übrigens ein als häretisch, kätzerisch geltender Text zum Ausdruck gebracht hat: „Es überbrückte die Fluten der Herr durch sein Wort, und er ging hin und überschritt sie zu Fuß. Und seine Fußstapfen waren dauerhaft auf dem Wasser und wurden nicht zerstört, sondern sie waren wie Holz, das wirklich ein-gerammt ist.“

Dieses Holz, „das wirklich eingerammt ist“, es sind Krippe und Kreuz. Sie werden uns tragen, auch wenn es übers Wasser geht, auch wenn die Wellen hoch schlagen, auch wenn die Zweifel und die Angst überhand zu nehmen drohen. Dann lasst uns rufen: „Herr, rette mich!“ Und er, er wird die Hand nach uns ausstrecken.

Amen